

Mittheilungen des ornithologischen Vereines in Wien

„DIE SCHWALBE“



Blätter für Vogelkunde, Vogelschutz, Geflügelzucht und Brieftaubenwesen.

Organ des I. österr.-ung. Geflügelzuchtvereines in Wien und des I. Wr. Vororte-Geflügelzuchtvereines in Rudolfsheim.

Redigirt von **AUG. von PELZELN** und **C. PALLISCH**.

„DIE SCHWALBE“ erscheint **Mitte** und **Ende** eines jeden **Monates**. — Im Buchhandel beträgt das Abonnement 6 fl. resp. 12 Mark, Einzelne Nummern 30 kr. resp. 50 Pf.

Inserate per 1 ☐ Centimeter 3 kr., resp. 6 Pf.

Mittheilungen an das **Präsidium** sind an Herrn **A. Bachofen v. Echt** in Nussdorf bei Wien; die **Jahresbeiträge** der Mitglieder (5 fl., resp. 10 Mark) an Herrn **Dr. Karl Zimmermann** in Wien, I., Banernmarkt 11;

Mittheilungen an das **Secretariat** in Administrations-Angelegenheiten, sowie die für die **Bibliothek** und **Sammlungen** bestimmten Sendungen an Herrn **Fritz Zeller**, Wien, II., Untere Donaustrasse 13, zu adressiren.

Alle redactionellen Briefe, Sendungen etc. an Herrn **Ingenieur C. Pallisch** in Erlach bei Wr.-Neustadt zu richten,

Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.

30.

April.

1891.

INHALT: Generalversammlungs-Anzeige. — Der Tiora, *Pogonornis cincta*. — Ostern 1891. — Zur Schädlichkeitsfrage über den Elsvogel. — Ornithologische Flandereien. — Eine Anregung. — Die Gimpeltaube. — Aus meinem Tagebuche. — Ausstellungen. — Aus unserem Vereine. — Inserate.

Die

XV. Generalversammlung

des

ornithologischen Vereines in Wien

findet

Montag, den 11. Mai 1891

um 7 Uhr Abends im

grünen Saale der k. k. Akademie der Wissenschaften

I., Universitätsplatz 2

statt.

TAGESORDNUNG:

1. Begrüßung der Versammlung durch den Präsidenten.
2. Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr.
3. Cassabericht über die Gebarung im Jahre 1890.
4. Neuwahl des Ausschusses.
5. Wahl zweier Rechnungsrevisoren.
6. Wahl zweier Herren zu Ehrenmitgliedern.

Der Tiora, *Pogonornis cincta*.

Von **Andreas Reischek**.

Die ersten Exemplare der schönsten Honigsaugerart Neuseelands, des Tiora, zwei Männchen sah ich im Christchurch-Museum und mein Freund Sir Julius von Haast versicherte mir schon damals, dass diese Vogelart bereits sehr selten, vielleicht sogar schon ausgestorben sei, das nächste Exemplar, welches mir zu Gesicht kam, ebenfalls ein männlicher Vogel, befand sich im Besitze des Aukland-Museums und der Director dieses Institutes Mr. Chusemann gab als Ursprungsort dieses Stückes die Hautruinsel an. Ich wünschte lebhaft, Gelegenheit zu finden, diese Vogelart in ihrem Freileben beobachten zu können, und als ich im October 1880 Aukland verließ, um diese den Eingeborenen gehörige Insel zu besuchen und in Begleitung von Mr. F. Firth zu durchforschen, war es vor allem

der prächtige Honigsänger, dem ich meine Aufmerksamkeit zu widmen beschloss.

Die Ueberfahrt nach der Hauturuinsel machten wir mit dem Kutter Rangatira, Eigenthum des Häuptlings dieser Insel.

Den ersten Tag nach unserer Ankunft auf derselben verbrachten wir damit, den Proviant und alles andere Gepäck in einer alten Hütte, erbaut aus Farrenbäumen (*Cyathea*), gedeckt mit Nikau-Palmen (*Areca sapida*), die uns der Häuptling zur Verfügung gestellt hatte, unterzubringen und erst spät Abends konnten wir uns zur Ruhe legen. Freudig überrascht war ich, als mich mit Tagesgrauen der liebliche Chor der Glockenvögel (*Anthonis melanura*) weckte, in welchem sich auch das Zirpen der auf dem Festlande sehr seltenen weissköpfigen Meisen (*Clitonyx albicapilla*) mischte.

Ich durchforschte nun den bis auf die Ansiedelung der Maori mit dichtem Urwalde bewachsenen süd- und westlichen Theil der Insel, leider aber im Bezuge auf den Tiora ohne Erfolg, denn ich bekam nicht einmal auch nur die Stimme des so sehr gesuchten Vogels zu hören. Ich wollte nun das Innere der Insel von Westen nach Osten durchforschen, allein die Maori versicherten mir, dass es unmöglich sei, über die vielen Abhänge, welche die Insel durchschneiden, hinweg zu kommen, ich auch der starken Brandung halber mit meinem kleinen Boote nicht an der Ostküste landen könnte. So kehrte ich denn nach drei Wochen nach Auckland zurück, ohne die Bekanntschaft des Tiora gemacht zu haben, aber mit dem Vorsatze mein Glück bei einer abermaligen Expedition zu versuchen. So rüstete ich im Mai 1882 meinen Freund und Assistenten Mr. Dobson mit Werkzeugen, Proviant etc. für eine längere Expedition aus und beauftragte ihn, auf die Hauturuinsel voranzufahren, die alten Hütten auszubessern und neue zu errichten. — Ich wollte dann im Juni nachkommen, allein ich hatte nicht mit den Stürmen des angebrochenen Winters gerechnet, in Folge welcher die See so hoch ging, dass eine Landung, wie wir uns durch zweimaligen vergeblichen Versuch überzeugen mussten, unmöglich wurde — die Brandung hätte unser kleines Boot zerschellt. Nachdem wir das erste mal in dem Kutter Wasserlilie fünf Tage, das zweitemal in der Rangatira, wo der Sturm so heftig wurde, dass wir in Gefahr geriethen, durch die mächtigen Sturzwellen vernichtet zu werden, drei Tage gekreuzt hatten, kehrten wir alle von der Ueberanstrengung krank in den Anlandshafen zurück. Endlich am 15. October gelang es mir, auf der Hauturuinsel zu landen, zur grössten Freude meines Assistenten, da dessen Nahrungs-Vorräthe inzwischen schon sehr auf die Neige gegangen waren. Sofort nach meiner Ankunft packten wir uns mit den für eine Expedition nöthigen Ausrüstungs-Gegenständen, und dann ging es vorwärts, halb kletternd und springend dem felsigen Ufer entlang. Am Fusse eines Abhanges wurde des Abends Rast gemacht und campirt, am nächsten Tage ging es schon wieder um 3 Uhr Morgens weiter. Unser Weg war nicht leicht, zuerst kletterten wir an den Wurzeln der Pohutokawa (*Metrosideros tomentosa*) den steilen Abhang hinan, meinen Hund Caesar

und die ziemlich schweren Rucksäcke mussten wir mit Seilen nachziehen, dann hatten wir noch zwei Gebirge von 2000 Fuss Höhe zu übersteigen, bis wir die Nikau-Hütte meines Assistenten, das vorläufige Ziel unserer Wanderung erreichten.

An diesem Punkte schlugen wir unser Quartier auf und von hier aus durchforschte ich die Umgebung. Am 23. October hörte ich zum erstenmale den schrillen Pfiff des Tioramännchens, bekam aber den Vogel nicht zu Gesichte, und auch in den nächsten Tagen konnte ich beim Pfadehauen über das Gebirge öfters seine Stimme hören ohne ihm selbst zu sehen. Anfangs wurde ich von dem Rufe oft irre geleitet, denn er täuscht das Ohr, welches ihn nicht kennt, sehr im Bezuge auf die Entfernung, man glaubt der Vogel rufe vom nächsten Baume herunter, während er sich in Wirklichkeit noch in ziemlicher Entfernung befindet. Um der Heimstätte unseres Vogels noch näher zu sein, zogen wir weiter in's Innere der Insel und errichteten auch dort eine Hütte. Bei meinen vielen Ausflügen hörte ich nun den Tiora oft und endlich verwirklichte sich auch mein Wunsch, diesen Honigsänger lebend zu sehen. Eines Tages, während ich im Gestrüpp arbeitete, schlug mein Hund an, gleichzeitig vernahm ich das erregte Rufen eines Tiora und bald sah ich ihn, wie er aufgeregt über den ungewohnten Anblick in den Zweigen umherhuschte; ich beobachtete lange den herrlich gefärbten Vogel, bis er im Dickichte verschwand. Bis zum 7. November begegnete ich keinem Tiora mehr, obwohl ich öfters seiner Stimme lauschen konnte; an dem erwähnten Datum gelang es mir ein Pärchen zu beobachten. Der Ort, an welchem dies geschah, war ein Lieblingsaufenthalt unseres Vogels, die gebirgige Gegend mit den vielen Abhängen, überwuchert von fast undurchdringlichem Gestrüppe, bestanden von mächtigen Bäumen, von deren Aesten die Flechten der Mauge-Mauge (*Lygostium articulatum*) herabhängen, wie riesige Netze, aus deren Ranken ich meinen Hund oft mit dem Messer befreien musste, dabei all' dies Geklüft, fast den ganzen Tag von der Sonne beschienen, bietet ihm ein Heim, wie es seinen Wünschen entspricht. Das erste Paar, welches ich hier beobachtete, verschwand, sobald es mich bemerkte eiligst im Gebüsch, doch gelang es mir schon am nächsten Tage wieder ein Pärchen aufzufinden, welches sich in der Nähe seiner noch im Bau begriffenen Nestes befand. Letzteres war aus sehr feinen, kleinen Zweigen, Wurzeln und haarigen Fasern vom *Punya Cyathea dealbata* Farrenbaume errichtet. In der Folge erlegte ich an dieser Stelle mehrere Stücke und verliess dann die Insel. Im December 1883 stattete ich derselben abermals einen Besuch ab, wobei ich es natürlich nicht unterliess nach dem Lieblingsaufenthalt des *Pogonornis* zu sehen. Diesmal war ich so glücklich, ein altes Paar mit seinen drei Jungen beobachten zu können und es war ein interessantes Bild, welches das Benehmen dieser kleinen Gesellschaft bot. Kaum hatte das wachsamen Männchen meine Gegenwart entdeckt, als es einen schrillen Pfiff ausstieß, welcher seiner Familie als Warnung vor drohender Gefahr wohl bekannt sein musste, denn blitzschnell flüchtete das Weibchen mit den Jungen in das dichteste Gestrüpp, wo es im Nu dem Auge entschwinden war. Der

männliche Vogel hüpfte noch eine Weile erregt rufend in den Zweigen herum und folgte dann seinen Genossen. Nun war es mir klar geworden, warum man fast nie junge oder weibliche Exemplare des Tiora sah, diese verbargen sich eben stets durch das Männchen rechtzeitig gewarnt, meist noch, bevor ich sie bemerkte!

Mit dieser Gewohnheit des Vogels vertraut, liess ich fortan den Hund revieren, sobald ich ein Tioramännchen in der charakteristischen Stellung solcher Augenblicke sah, mit halb geöffneten Flügeln, den Schweif etwas aufwärts geschnellt, den Hals lang gestreckt, so dass die weissen Ohrfedern deutlich sichtbar werden, beständig seinen Ruf, das helle „Tiora“ nach welchem ihm die Menschen seiner Heimat getauft haben, ausstossend, und wenn dann das Weibchen aufflog, beschoss ich es. Der Ruf „Tiora“ ist nur dem Männchen eigen, die Stimme der Weibchen klingt wie „tak, tak“ in rascher Folge wiederholt. Ein Maorijunge brachte mir ein Nest mit zwei Eiern; diese sind von gelblich weisser Grundfarbe, lichtrostbraun gefleckt, zwei Centimeter lang, und vier Centimeter im Durchmesser.

Der Tiora ist ein ungemein schöner und prächtiger Vogel. Etwa von der Grösse unseres Edelfink (*Fringilla coelebs*) zeigt das Gefieder des männlichen Vogels über Kopf und Hals ein herrliches Sammtschwarz, die $1\frac{1}{2}$ Centimeter langen Ohrfedern sind silberweiss, die Achseln goldgelb, Deckfedern weiss mit schwarzbraunen Spitzen, Flügel und Steuer schwarzbraun, olivengrün eingesäumt, die Schwanzdeckfedern grün, über die Brust und die graubraune Unterseite schlingt sich ein gelbes Band, Schnabel schwarz, Auge dunkelbraun, Füsse hellbraun.

Das Weibchen ist etwas kleiner, die Hauptfarbe braun, an Kopf, Rücken, Flügeln und Schwanz jede Feder olivengrün gezeichnet, die Achseln gelblichweiss, die Deckfedern weiss mit gelblichbrauner Zeichnung, die Unterseite ist graubraun, die Ohrfedern kaum bemerkbar; Augen, Schnabel und Füsse wie beim Männchen. Als ich im Jahre 1885 nochmals die Hautruinsel besuchte hauptsächlich um für das Aukland, Christchurch und Dunedin Museum Exemplare des Tiora zu sammeln, hatte ich auch das Glück junge, unausgefärbte und im Uebergangskleide befindliche Vögel dieser Art zu erlegen. Die jungen, abgeflogenen Männchen glichen in der Farbe vollständig dem Weibchen, nur die Achselfedern heller gelb, bei den älteren Exemplaren zeigten sich an Kopf und Hals schon einzelne schwarze Federchen zwischen den graubraunen, auf der Unterseite war bereits ein schwaches gelbes Band sichtbar, auch die Ohrfedern waren schon vorhanden.

Bälge des Tiora, namentlich des weiblichen Vogels waren so selten, dass Sir Walter Buller in seinem Prachtwerke über die Ornithologie Neuseelands bemerkte, dass sich nur drei Exemplare desselben in Europa befänden. Auch er selbst besass keine Bälge des Pogonornis, bis ich ihm drei solche überliess. Auch das Uebergangs-Stadium der Jungen, wo das Männchen erst im dritten Jahre ausgefärbt ist, war noch unbekannt bis es mir glückte einige zu erlegen. Als die prachtvolle Sammlung des Genannten vor Kurzem auf dem Transporte von England nach Neuseeland in Folge Schiffbruches verloren ging, er-

suchte mich Sir Buller ihm einige meiner Doubletten dieser Art zu senden, da er in Neuseeland keine erlangen könne.

Meine jetzt im Besitze des k. k. naturhistorischen Hofmuseums in Wien befindliche Typensammlung neuseeländischer Vögel weist auch eine schöne Serie von Pogonornis in den verschiedenen Kleidern, Nester und Eier auf.

Ostern 1891.

Von Jul. Michel.

„Prosit Neujahr!“, so rief mir heute Früh ein Bekannter auf der Gasse zu. Ein zwar zeitgemässer, aber trauriger Scherz!

Tiefer Schnee hüllt die Landschaft ein und begräbt all' die Frühlingshoffnungen, welche beim fröhlichen Starenpfeife und schmetternden Finkenschläge auftauchten.

In Mitte heisser Arbeit hatte ich immer auf die Ostertage geharrt, um da wieder ein Mal nach Herzenslust umherzuschweifen und nach meinen geliebten Freunden zu sehen, und nun — weisse Ostern!

Um nicht ganz leer auszugehen, zog ich wenigstens heute aus, um eine kleine Rundschau zu halten. Als Ziel meines Ausfluges wählte ich den nahe gelegenen Fasangarten, ein für ornithologische Beobachtungen wie geschaffenes Stücklein Erde: ein grosser, hügelig ansteigender Garten, welcher von einem kleinen Bächlein durchflossen wird und ausser Feld, Wiese und Obstgärten auch prächtige Eichenwäldchen mit dichtem Unterwuchs, sowie Nadelholzbestände aufweist. Ringsum breiten sich Felder mit Obstbäumen aus.

Dieser Garten birgt im Sommer einen grossen Theil unserer heimischen Brutvögel und beherbergt viele andere am Zuge.

Leider sind während der Brutzeit der Fasanenzucht wegen nicht alle Theile zugänglich.

Bei meinem Aufbruche bemerkte ich in dem meiner Wohnung zunächst gelegenen Garten ausser den vielen immer hier weilenden Amseln eine Braunelle (*Accentor modularis*), welche mit allen Zeichen der Unbehaglichkeit aufgepludert am Zaune sass. Auch drei Schwanzmeisen strichen auf den nahen Erlen, welche das Ufer des Eulanbaches besäumen, umher. Trübselig sass eine Anzahl Stare (die meisten scheinen bereits den Rückzug angetreten zu haben) auf den Obstbäumen, Goldammer und Haubenlerchen bevölkerten sparsam die Fahrstrassen.

Der Wald bot ein rechtes Weihnachtsbild dar. Drei Meter hoch lag der Schnee auf den Aesten und Zweigen und dumpf knirschte er unter den Füssen. Einen eigenen Anblick gewährten mehrere Hartriegelsträucher, deren bereits aufgebrochenen Blüthen goldig unter den weissen Kappen hervorleuchteten. Das erste, was ich beim Eintritte in das dicke Stangenholz gewahrte, war die Leiche eines Spatzens, die noch an einem Fusse im Gezweige hing. Erst nach längerem Bemühen gelang es mir,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [015](#)

Autor(en)/Author(s): Reischek Andreas

Artikel/Article: [Der Tiora, Pogonornis cincta. 97-99](#)